

Düsseldorf, 29. November 2016

Sprechzettel zum Pressegespräch: Ausbildungsreport der DGB-Jugend NRW

Es gilt das gesprochene Wort.

Andreas Meyer-Lauber, Vorsitzender des DGB NRW:

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich begrüße Sie zum heutigen Pressegespräch und freue mich, Ihnen gemeinsam mit Herrn Schley den aktuellen Ausbildungsreport vorzustellen.

Seit nunmehr neun Jahren leistet die DGB-Jugend mit ihrem Ausbildungsreport einen wichtigen Beitrag in der Debatte um die Qualität der Berufsausbildung in Nordrhein-Westfalen. Dabei stützt sie sich auf die Aussagen von Expertinnen und Experten, die sonst nicht zu Wort kommen: die Auszubildenden selbst. Ihre persönlichen Erfahrungen sind die Grundlage der Ergebnisse. In diesem Jahr haben über 5.400 junge Frauen und Männer aus den 25 häufigsten Ausbildungsberufen an der schriftlichen Befragung teilgenommen. Gefragt wurde nach Ausbildungszeiten und Überstunden, der Ausbildungsvergütung, der fachlichen Qualität der Ausbildung im Betrieb und der persönlichen Beurteilung durch die Jugendlichen.

Die gute Nachricht ist: Fast 72 Prozent der befragten Jugendlichen sind mit der Qualität ihrer Ausbildung insgesamt zufrieden. Es ist erfreulich, dass die Mehrzahl der ausbildenden Betriebe also durchaus in der Lage ist, eine solide Ausbildungsleistung zu erbringen. Das Ergebnis bedeutet aber auch: Mehr als ein Viertel der Befragten bescheinigt ihrer Ausbildung eine unzureichende Qualität. Dieser Wert hat sich in den vergangenen Jahren nicht spürbar verbessert.

Wenn wir uns die Ergebnisse genauer anschauen, wird deutlich, dass es bei der Bewertung erhebliche Unterschiede zwischen den einzelnen Berufen gibt. Besonders zufrieden sind in diesem Jahr in NRW die Auszubildenden in der Industriemechanik und der Mechatronik, sie haben die Spitzenreiter aus dem letzten Jahr – die Bankkaufleute – auf den vierten Rang verdrängt. Mit großen Problemen konfrontiert sehen sich viele angehende Hotelfachleute, Friseure, zahnmedizinische Fachangestellte und Fachverkäuferinnen im Lebensmittelhandwerk. Sie finden sich auf den letzten Plätzen wieder. Im Vergleich zu anderen Berufen sind diese Auszubildenden überdurchschnittlich häufig von langen und ungünstigen Arbeitszeiten und zahlreichen Überstunden betroffen. Sie beklagen eine oftmals fachlich ungenügende Anleitung und erhalten eine unterdurchschnittliche Ausbildungsvergütung. Das Gesamtranking der abgefragten Ausbildungsberufe finden Sie auf der ersten Grafik in der Pressemappe.

Nach wie vor gilt übrigens auch: Je größer der Betrieb, desto höher die Ausbildungszufriedenheit. Dass insbesondere die Großbetriebe positiv abschneiden, liegt einerseits an den guten personellen und materiellen Voraussetzungen, mit denen sie eine hochwertige und strukturierte Ausbildung sicherstellen können. Andererseits sind dort Mitbestimmungsstrukturen - das heißt Betriebsräte und gewerkschaftliche Aktivitäten - vorhanden, die bei kleineren Betrieben oft fehlen.

Wie in jedem Jahr hat der Ausbildungsreport auch dieses Mal ein besonderes Schwerpunktthema. Dieses Jahr beschäftigen wir uns mit psychischen Belastungen von Auszubildenden. Näheres erfahren Sie nun von Herrn Schley, Bezirksjugendsekretär des DGB NRW.

Eric Schley, Bezirksjugendsekretär des DGB NRW:

Auch ich begrüße Sie ganz herzlich. Wie Herr Meyer-Lauber bereits sagte, haben wir uns in diesem Jahr besonders mit dem Thema psychische Belastungen in der Ausbildung auseinandergesetzt und dazu zusätzliche Fragen in unsere Erhebung aufgenommen. Abgefragt wurden Belastungen in acht Bereichen, vom Leistungs- und Zeitdruck bis zu Problemen mit Kollegen und Vorgesetzten. Die acht Bereiche können Sie der zweiten Grafik in der Pressemappe entnehmen.

Unsere Befragung zeigt: Psychische Belastungen sind in der Ausbildung keine Ausnahme. Nur knapp die Hälfte der Auszubildenden (48,8 Prozent) gab an, in keinem der acht Bereiche in hohem oder gar sehr hohem Maße belastet zu sein. Im Umkehrschluss heißt das: Jeder zweite Auszubildende fühlt sich in hohem oder sehr hohem Maße belastet. Dabei gaben rund ein Drittel (37,2 Prozent) hohe oder sehr hohe Belastungen in *einem* oder *zwei* Bereichen an. 14 Prozent der Auszubildenden fühlen sich gar in mindestens *drei* Bereichen stark belastet.

Insbesondere der Leistungs- und Zeitdruck stellt einen zentralen Belastungsfaktor für die Auszubildenden dar (20 Prozent). Dahinter folgen lange Fahrtzeiten (17 Prozent) und die Lage der Arbeitszeiten (15,8 Prozent). Auch schlechte Pausensituationen, z.B. durch Unterbrechungen, Verkürzungen oder das Fehlen geschützter Orte, werden von vielen Auszubildenden als belastend empfunden (15 Prozent), ähnliches gilt für ständige Erreichbarkeit (13,5 Prozent). Jeder achte Auszubildende klagt zudem über Probleme mit Kollegen und Vorgesetzten.

Belastende Bedingungen in der Ausbildung wirken sich unmittelbar auf das Wohlergehen der Auszubildenden aus. So steigt mit der Anzahl der empfundenen Belastungen der Anteil der Auszubildenden, die unter körperlichen und psychischen Beschwerden leiden. Sie fühlen sich laut eigenen Angaben wesentlich häufiger schwach und krankheitsanfällig und sind am Ende des Ausbildungstages öfter erschöpft als die gering Belasteten. Mehr als ein Drittel der betroffenen Auszubildenden (38,1 Prozent) denkt zudem immer oder häufig über einen Ausbildungsabbruch nach. Das sind viermal so viele wie in der Gruppe der Auszubildenden, die sich keinen starken Belastungen ausgesetzt sehen (9,2 Prozent).

Die Frage ist nun, wie die Belastungen für die Auszubildenden reduziert werden können. Wir sind uns sicher, dass der zentrale Ansatzpunkt die Verbesserung der Ausbildungsqualität insgesamt ist. Denn unsere Befragung zeigt: Umso besser die Ausbildungsqualität, umso geringer ist die gefühlte Belastung. Die Berufe, die im allgemeinen Teil unserer Befragung am besten abgeschnitten haben, sind gleichzeitig die, bei denen die Auszubildenden am seltensten angaben, psychisch belastet zu sein. Industriemechaniker und Mechatroniker fühlten sich also nicht nur besser in der Ausbildung betreut und behandelt, sondern sind auch weniger psychisch belastet als Friseure, zahnmedizinische Fachangestellte und Fachverkäufer im Lebensmittelhandwerk. Dazu können Sie sich gern die dritte Grafik in der Pressemappe ansehen.

Das bedeutet übrigens nicht unbedingt, dass der Leistungs- und/oder Zeitdruck in den gut bewerteten Berufen auch tatsächlich niedriger ist, als in den schlechter bewerteten. Anscheinend wird es den Auszubildenden aber ermöglicht, besser damit umzugehen. Zur Belastung werden hohe Anforderungen erst, wenn diese einhergehen mit einem Gefühl der Überforderung und somit als Bedrohung betrachtet werden. Unsere Ergebnisse deuten zum Beispiel darauf hin, dass Auszubildende in den „guten Berufen“ häufiger auf die Unterstützung von Kollegen zurückgreifen können als

Auszubildende in den „schlechten Berufen“. Und es ist wenig verwunderlich, dass die psychische Belastung geringer ausfällt, wenn es sich bei der Ausbildung um einen Wunschberuf handelt, wenn die fachliche Anleitung gut ist und die Auszubildenden nicht das Gefühl haben, unter- oder überfordert zu sein.

Die hier dargestellten Ergebnisse verdeutlichen, dass es möglich ist, über eine hohe Ausbildungsqualität psychische Belastungen in der Ausbildung zu reduzieren. Dies bedeutet nicht, dass dazu das Anforderungsniveau der Ausbildung gesenkt werden muss.

Unser Appell richtet sich daher an Betriebe und Kammern: Wir brauchen endlich eine substantielle Verbesserung der Ausbildungsqualität in den Berufen, die seit Jahren die letzten Plätze belegen. Darüber hinaus fordert die Gewerkschaftsjugend eine Modernisierung des Berufsbildungsgesetzes:

Erstens: Die Ausbildungszeiten müssen besser geregelt werden. Die Ausbildung ist ein Lernverhältnis, Überstunden sind dort nicht vorgesehen. Daher darf es keine Beschäftigung mehr geben, die über die wöchentlich vereinbarte Ausbildungszeit hinausgeht. Wochenendarbeit sollte nur zulässig sein, wenn die Ausbildungsinhalte unter der Woche nicht vermittelt werden können – zum Beispiel weil nur am Wochenende bestimmte Aufgaben anfallen.

Zweitens: Die Berufsschulzeiten müssen voll angerechnet werden. Bisher gibt es unterschiedliche Anrechnungsmodelle der Berufsschulzeiten auf die wöchentliche Ausbildungszeit bei minder- und volljährigen Auszubildenden. Damit muss Schluss sein. Zudem sollten die Pausen- und Wegezeiten zwischen Berufsschule und Ausbildungsbetrieb voll auf die Ausbildungszeit angerechnet werden.

Drittens: Die Kosten für Lehr- und Lernmittel sowie Fahrtkosten müssen voll vom Arbeitgeber ersetzt werden.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!